

TP 144M⁸

M. ROSTOVITZEFF

Bronzeschalen aus Südrussland

Sonderabdruck aus der Prähistorischen Zeitschrift
XXII. Band 1931

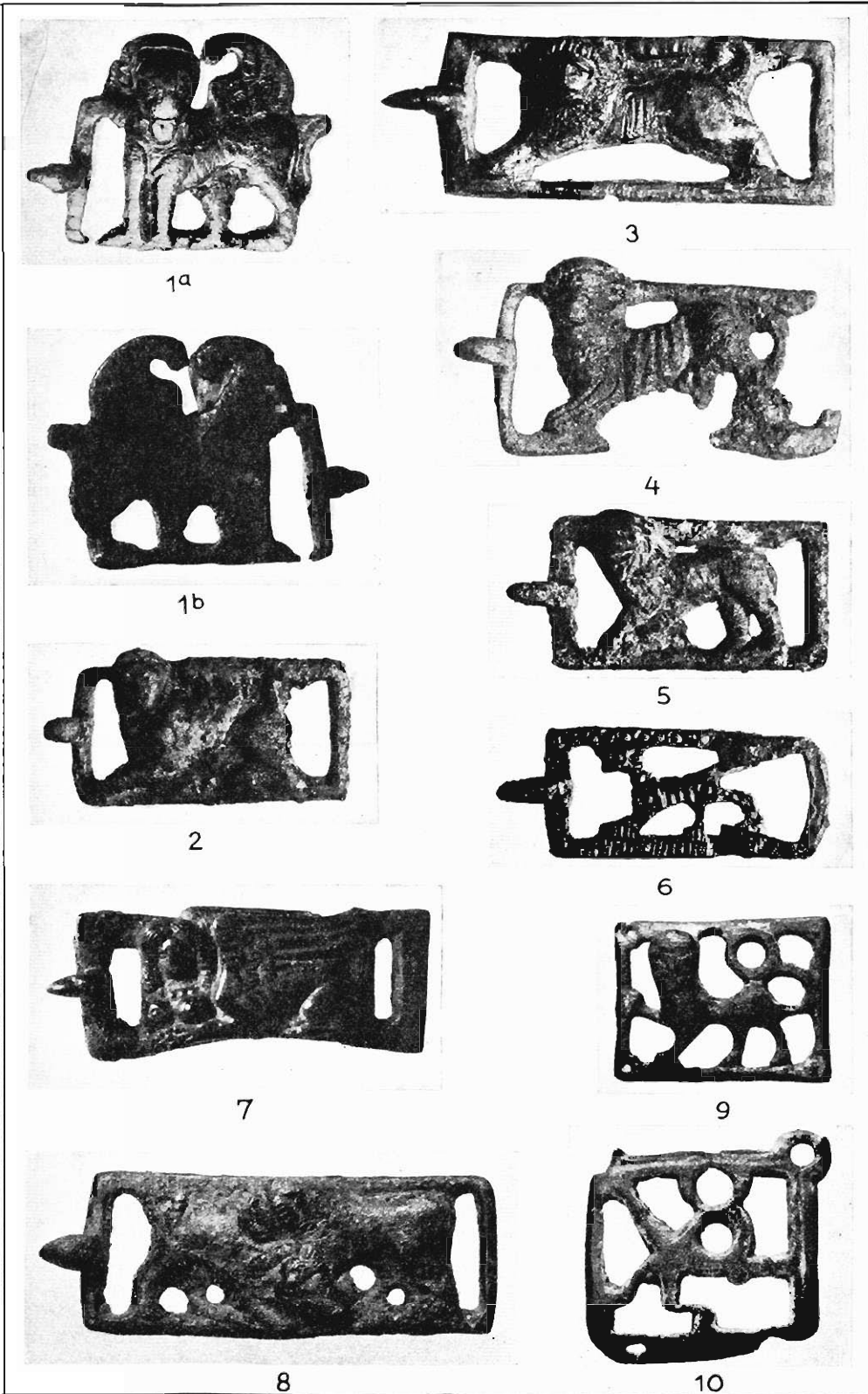


Bronzeschnallen aus Südrubland.

Von M. Rostovtzeff, New Haven.

Im Staatlichen Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin befinden sich sechs Bronzeschnallen von eigentümlichem Stil und Formen, welche als Geschenk ins Museum gekommen sind und angeblich aus Kertsch und Taman stammen. Alle haben dieselbe Struktur; in einem länglichen rechtwinkligen Rahmen sieht man die Figur eines Tieres, immer nach links mit dem Kopfe de face. Die Tiere sind mit einer Ausnahme (Taf. I, 6) in hohem Relief gearbeitet. Dreimal (Taf. I, 3—5) sind es Löwen, einmal (Taf. I, 1) ist es ein eigentümliches geflügeltes Fabelwesen (orientalische gekrümmte Flügel!) mit Löwenkörper und -kopf und anscheinend herausgestreckter Zunge. Kopf und Flügel des Tieres ragen über den Rahmen der Schnalle hinaus. Und einmal (Taf. I, 2) sehen wir eine liegende weibliche geflügelte Sphinx. Alle Schnallen haben am linken kurzen Rande in der Mitte einen eigentümlichen niedrigen, nach außen und unten gebogenen Haken. In einem einzigen Falle (Taf. I, 6) ist das Tier nicht naturalistisch, sondern in einer geometrisierenden Stilisierung in ganz flachem Relief gegossen. Diese Schnalle scheint ausgebessert gewesen zu sein. Rechts ist ein gewöhnlicher Rahmen für eine römische Schnalle angeietet. Der Rahmen und der Körper des Löwen sind mit Strichornament und kleinen Zirkeln geschmückt.

Von zwei ähnlichen Schnallen befindet sich die eine im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg (Fundort angeblich Ephesus), die andere



Hakenschnallen meistens aus Südrußland.

1—6. Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin. 7. Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg. 8. Metropolitan Museum in New-York. 9. 10. Ashmolean Museum in Oxford.

im Metropolitan-Museum in New York (Fundort Kertsch). Beide wurden käuflich erworben. Die in Hamburg befindliche Schnalle (Taf. I, 7) ist versilbert und stellt eine liegende geflügelte weibliche Sphinx dar, mit großen runden nackten Brüsten und Halsschmuck. Als besonders eigentümlich fällt die Haartracht auf. Das dichte Haar ist über der Mitte der Stirn gescheitelt und fällt von da in zwei dicken Wülsten nach rechts und links. Die Enden werden von einer Art Lockenhalter zusammengehalten. Der Haken der Schnalle hat die Form eines Greifenkopfes¹⁾. Die Schnalle des Metropolitan-Museums (Taf. I, 8) stellt eine Gruppe von zwei Tieren dar; einen Löwen links, welcher einen Eber rechts angreift²⁾.

Ähnliche Schnallen sind mehrmals in den Gräbern der griechischen Städte Südrußlands gefunden worden. Von drei solcher Schnallen finden wir genügend Nachrichten und Abbildungen in den Ausgrabungsberichten. Zwei ganz ähnliche wurden in Chersones und Kertsch gefunden³⁾. Sie stellen eine Frau auf einem Stier dar, wahrscheinlich Europa. Der Haken hat die Form eines Greifenkopfes. Die übrigen Sachen der Gräber, in welchen die Schnallen gefunden wurden, gehören in beiden Fällen in das II. bis III. Jahrhundert n. Chr. Leider finden wir in den gedruckten Berichten keine Angaben über die näheren Fundumstände der Schnallen. Nicht ganz gleich, obwohl ähnlich, ist eine dritte ebenfalls in Chersones gefundene Schnalle. Sie ist massiv (nicht durchbrochen wie die anderen). Der Haken ist am Ende eines angelöteten Bogens angebracht. Die Rückseite ist für den Riemen ausgehöhlt. Die Größe (0,06—0,05) und Darstellungen sind die üblichen; ein Löwe, welcher einen Stier zerfleischt⁴⁾.

Die drei oben beschriebenen Schnallen sind in den Berichten abgebildet. Wieviele von den nur beschriebenen (nicht abgebildeten) zu derselben Klasse gehören, kann man nicht sagen. Es scheint beinahe sicher, daß die in C. R. 1875 S. XVII ff. beschriebene Silberschnalle, welche mit der Figur eines laufenden Löwen geschmückt ist, in dieselbe Klasse wie unsere Schnallen gehört. Das Grab, in welchem sie gefunden wurde, ist sicher in das I. Jahrhundert n. Chr. zu setzen⁵⁾. Noch interessanter ist der Fund einer Silberschnalle, welche mit der Figur eines laufenden Pferdes geschmückt ist, aus einem Grabe, in welchem ein Goldkranz mit dem Abdruck einer Münze des parthischen Königs Phraates III. mitgefunden wurde. Nach dem Bericht hatten die

¹⁾ E. v. Mercklin, Jahrb. d. d. Arch. Inst., Arch. Anz., 43 (1928), S. 453 ff., Abb. 164. Ich verdanke die hier abgebildete Photographie der Liebenswürdigkeit Dr. E. v. Mercklin.

²⁾ G. Richter, Greek, Etruscan and Roman Bronzes, The Metropolitan Museum of Art, 1915, S. 335, Nr. 1094 (Abb. S. 333). Die Photographie verdanke ich der Liebenswürdigkeit Fräulein G. M. Richter.

³⁾ C. R. 1875 S. XXVIII und Ber. d. Arch. Kom. (Otčet) 1893, S. 60, Nr. 38. Die erste befindet sich wahrscheinlich in der Eremitage z. L. Stephani, C. R., S. 107, Anm. 2.

⁴⁾ Nachr. der Kais. Arch.-Komm. XX (1906), S. 31, Abb. 10.

⁵⁾ M. Rostowzew, Skythien und der Bosphorus, S. 205, Anm. 1.

mitgefundenen Sachen einen halb griechischen Charakter⁶⁾. Leider war es mir unmöglich, Photographien von diesen zwei Schnallen zu erhalten. Auch konnte ich nicht erfahren, ob ähnliche Schnallen in größeren Mengen sich in den Museen von Petersburg, Moskau, Odessa, Kiev, Kertsch und Chersones befinden. Die russischen Sammlungen sind für die meisten Gelehrten der Bourgeois-Welt unter sieben Siegeln verschlossen. Die gedruckten Ausgrabungsberichte helfen wenig, da solche kleinen Sachen wie Schnallen selten beschrieben und abgebildet werden.

Trotz dieser dürftigen Angaben über die Fundumstände scheint die Zeit unserer Schnallen festzustehen. Wie die Fundumstände zeigen, beginnen sie mit dem I. Jahrhundert n. Chr. und existieren dann auch noch in den beiden folgenden Jahrhunderten. In den Funden des IV. und der folgenden Jahrhunderte kommen sie meines Wissens nicht mehr vor. Dieses Datum stimmt auch mit der Beobachtung überein, daß unsere Schnallen in den Museen als Teile geschlossener Gruppen erscheinen, in welchen Schnallen und Riemenenden, die in durchbrochener Arbeit im Stile der keltisch-römischen Ornamentik geschmückt sind, eine führende Rolle spielen. Diese letzteren sind, wie allbekannt, frühkaiserzeitlich. Auch in anderen Ländern der römischen Welt kommen sie massenhaft vor. Besonders beliebt waren sie bei römischen Soldaten. Mit ihnen verbunden sind die Schnallen und Riemenenden mit durchbrochenen Inschriften. Dieselbe Erscheinung finden wir auch in Südrußland. Auf den Schnallen- und Riemenenden in durchbrochener Arbeit erscheinen hier oft statt der Ornamente eigentümliche Monogramme in sarmatischer Schrift, Geschlechterzeichen (*tamga*) der führenden pantikapäischen halbsarmatischen Geschlechter⁷⁾. Ich kann auf diese keltisch-römischen Schnallen nicht eingehen, doch muß ich betonen, daß im Westen die durchbrochenen kelto-römischen Schnallen und Riemenenden nie mit den merkwürdigen Schnallen, welche den Inhalt dieser Arbeit bilden, zusammen erscheinen. Die letzteren sind, soweit ich es übersehe, dem Westen ganz fremd. Doch muß ich gestehen, daß ich die Donaugegenden von diesem Standpunkte aus noch nicht durchgearbeitet habe.

Während nach den vorstehenden Ausführungen die Zeit der Schnallen mehr oder weniger feststeht, ist ihre Bestimmung nicht ganz klar. Es sind wahrscheinlich Gürtelschnallen, und der Haken am einen Ende diente zur Verbindung mit dem anderen Ende des Gürtelriemens, während die Öse am anderen Ende der Schnalle zum Anbinden des Riemenendes diente. Doch in welcher Weise der Riemenschluß funktionierte, ist rätselhaft. Die Tatsache, daß die Schnallen einzeln und nicht in Paaren erscheinen, spricht dafür, daß

⁶⁾ C. R. 1873, S. XV; Beil. S. 23, vgl. M. Rostowzew, I. I. S. 209.

⁷⁾ Eine Auswahl der in Mainz und an dem Rhein gefundenen Schnallen findet man in Lindenschmidt, *Alt. uns. heidn. Vorzeit* II, 6, Taf. 5. Es ist hier nicht der Ort, über die verschiedenen Sachen der frühen Kaiserzeit, welche in durchbrochener Arbeit hergestellt sind und von denen die Schnallen und Riemenenden nur ein Teil bilden, zu sprechen. Über die südrussischen mit Monogrammen M. Rostowzew, *Skythien und der Bosphorus*, S. 217, vgl. Götz, *Mannus*, I, 1909, S. 122, Fig. 2.

der Haken mit dem anderen Riemenende direkt verbunden wurde. Doch ist er zu klein, um in einer Öse festzusetzen und den Gürtel fest zusammenzuhalten. Man könnte glauben, daß der Haken dazu dienen sollte, um einer Schnur, welche die beiden Enden des Gürtels zusammenband, als Stütze zu



Abb. 1. Statue eines Löwen. China.
Tang Zeit. Museum der Universität Pennsylvania in Philadelphia.

dienen. Man würde aber in diesem Falle erwarten, den Haken eher nach innen als nach außen gebogen zu sehen. Ähnliche Vorrichtungen habe ich auf anderen Schnallen der klassischen Welt nicht gefunden^{*)}.

^{*)} Den Knoten, der den Gürtel, dessen eines Ende die Schnalle bildete, zusammenband, stelle ich mir vor dem Knoten ähnlich, welcher für die palmyrenischen Gürtel so typisch ist: siehe z. B. die Knaben- und Männerstatuen in J. B. Chabot, *Choix d'Inscriptions de Palmyre*, 1922, Taf. XX, 1; XXVII, 13 und XXXII, 12.

Die oben besprochenen kleinen Haken erlauben uns aber zu bestimmen, in welches Milieu die südrussischen eigentümlichen hier besprochenen Hakenschnallen gehören. Der Stil der Darstellungen ist in dieser Hinsicht nicht maßgebend. Ähnliche Löwen und Sphinxen kann man überall in der



Abb. 2. Statuette eines Löwen. Ghandara. Indien.
Museum der Universität Pennsylvania in Philadelphia.

römischen Welt finden. Nur eine unserer Schnallen bildet in dieser Hinsicht eine Ausnahme. Es ist das Stück auf Taf. I, 1. Leider ist es schlecht erhalten. Doch auch so, wie es ist, bildet es eine Ausnahme. Der Flügel, welcher den Rahmen der Schnalle überragt, ist ebenso merkwürdig, wie die massive Gestalt des Körpers. Noch bezeichnender aber ist der Kopf. Die frontale Stellung hat er mit den meisten Löwen und Sphinxfiguren unserer Schnallen gemeinsam. Man könnte sie als einen Einfluß der östlichen Kunst derselben Zeit erklären⁹⁾.

⁹⁾ G. Rodenwaldt, *Gnomon* VII (1931), S. 19 ff.

Doch gibt es noch mehr Beziehungen. Wenn mich nicht alles trügt, ist der Kopf mit herausgestreckter Zunge oder vielleicht einem eigentümlichen Bart unter dem Unterkiefer dargestellt. Das macht den Löwen unserer Schnalle auffällig ähnlich den vielen Löwenfiguren der frühindischen (Gandhara) und frühchinesischen Kunst, welche ich in einer speziellen Arbeit zusammengestellt habe¹⁰⁾. Man vergleiche auch die gewöhnlichen Löwenfiguren der Gandhara- und frühchinesischer Kunst, welche in dieser Arbeit abgebildet sind (vgl. unsere Abb. 1 und 2) mit denen unserer Schnallen, und man wird eine auffallende Ähnlichkeit finden. Ist die Schnalle Taf. I, 1 nicht aus Asien, etwa aus Parthien oder Indien, nach Südrußland gekommen? Unmöglich ist es nicht. Ich habe mehrmals hervorgehoben, daß in der sarmatischen Zeit chinesische importierte Sachen in südrussischen Gräbern keine Seltenheit sind¹¹⁾.

Diese Vermutung über die asiatische Herkunft der Schnallen wird zur Gewißheit, wenn wir uns wieder dem Haken der Schnallen zuwenden. Die Hakenschnallen habe ich mehrmals behandelt¹²⁾. Die eine Abart, welche merkwürdigerweise für Südrußland und China einerseits und mit ganz anderen Ornamenten für das samnitische Italien andererseits charakteristisch ist, hat mit unseren Schnallen nur die Form des Hakens (Greifenkopf) gemein. Sonst sind beide Serien verschieden. In den Hakenschnallen des erwähnten Typus ist der Haken die Hauptsache und die Platte an seiner Basis die Nebensache¹³⁾.

Typologisch und genetisch aber gehören diese Stücke in dieselbe Reihe wie die Schnallen, zu denen die unsrigen gehören. Das früheste Beispiel solcher Figuren-Schnallen mit durchbrochener Arbeit und viereckiger Form ist die berühmte silbervergoldete Schnalle des Gürtels von Maikop, wo ein Greif (sein Kopf ist der Haken) ein Pferd tötet, dessen Hals die Öse ist. An diese schließt sich die ganz ähnliche Schnalle des Gürtels (Adler und Eber) von Bulgarien an¹⁴⁾. Wie ich in den in der Anmerkung zitierten Büchern ausgeführt habe, bildet die lange Reihe der sibirischen

¹⁰⁾ M. Rostovtzeff, Statuette d'un cavalier de la collection de Mme John D. Rockefeller, Mon. et Mém. Piot, XXVIII (1922). Ich bilde hier (Abb. 1 und 2) zwei Beispiele dieser Löwenfiguren ab, beide aus dem Museum der Universität Pennsylvania (Philadelphia). Die eine ist eine große, schöne, dekorative Figur aus China (Abb. 1), die andere ist eine kleine Statuette aus Indien (Abb. 2).

¹¹⁾ M. Rostovtzeff, Skythien und der Bosphorus, S. 563, Anm. 1 und S. 600 f. Vgl. die in der Dnjeprgegend gefundenen chinesischen Spiegel, darunter einen der Hanperiode; Chanenko, Antiquités de la région du Dnjepr, VI, Nr. 352, vgl. 354, 355, 356 (etwas später). Siehe auch J. Werner, Eurasia Sept. Ant. VII (1931), S. 43 und Anm. 26.

¹²⁾ M. Rostovtzeff, The Animal Style in S. Russia and China, 1929, S. 41 ff. and 29 ff.; Le Centre de l'Asie, la Russie, la Chine et le Style animal, *Συνοδά* I Prag 1929; Skythien und der Bosphorus, S. 567 f.

¹³⁾ Animal Style Taf. XII und XXX; *Συνοδά*, Taf. V und VI. Die samnitischen Schnallen, welche sich aus der typischen Hallstattschnalle entwickeln, behandle ich in einem Aufsatz, welcher demnächst in Syria erscheinen wird.

¹⁴⁾ M. Rostovtzeff, The Iranians and the Greeks, Taf. XXV; Animal Style, Taf. XIII.

goldenen und teilweise bronzenen „Gürtelschnallen“ der Eremitage, welche späthellenistisch und frührömisch sind, mit diesen Schnallen des III. und IV. Jahrhunderts v. Chr. ein Ganzes. Bei diesen goldenen Schnallen verschwindet der Greifenkopfhaken entweder vollständig oder wird zu einem Überbleibsel reduziert, welches viel Kopfzerbrechen verursacht. Es ist aber klar, daß in den sibirischen Goldplatten, welche durch Ösen auf dem Rücken am Riemen befestigt waren, der metallische Gürtelverschluß, wie in den Iranischen Ländern so oft, überhaupt fehlte, und die zwei Schnallen oder Gürtelenden durch Riemen zusammengehalten wurden. Deshalb fehlt auch der Haken in den sibirischen Platten oder wird zu einem fast nutzlosen Überbleibsel reduziert¹⁵⁾.

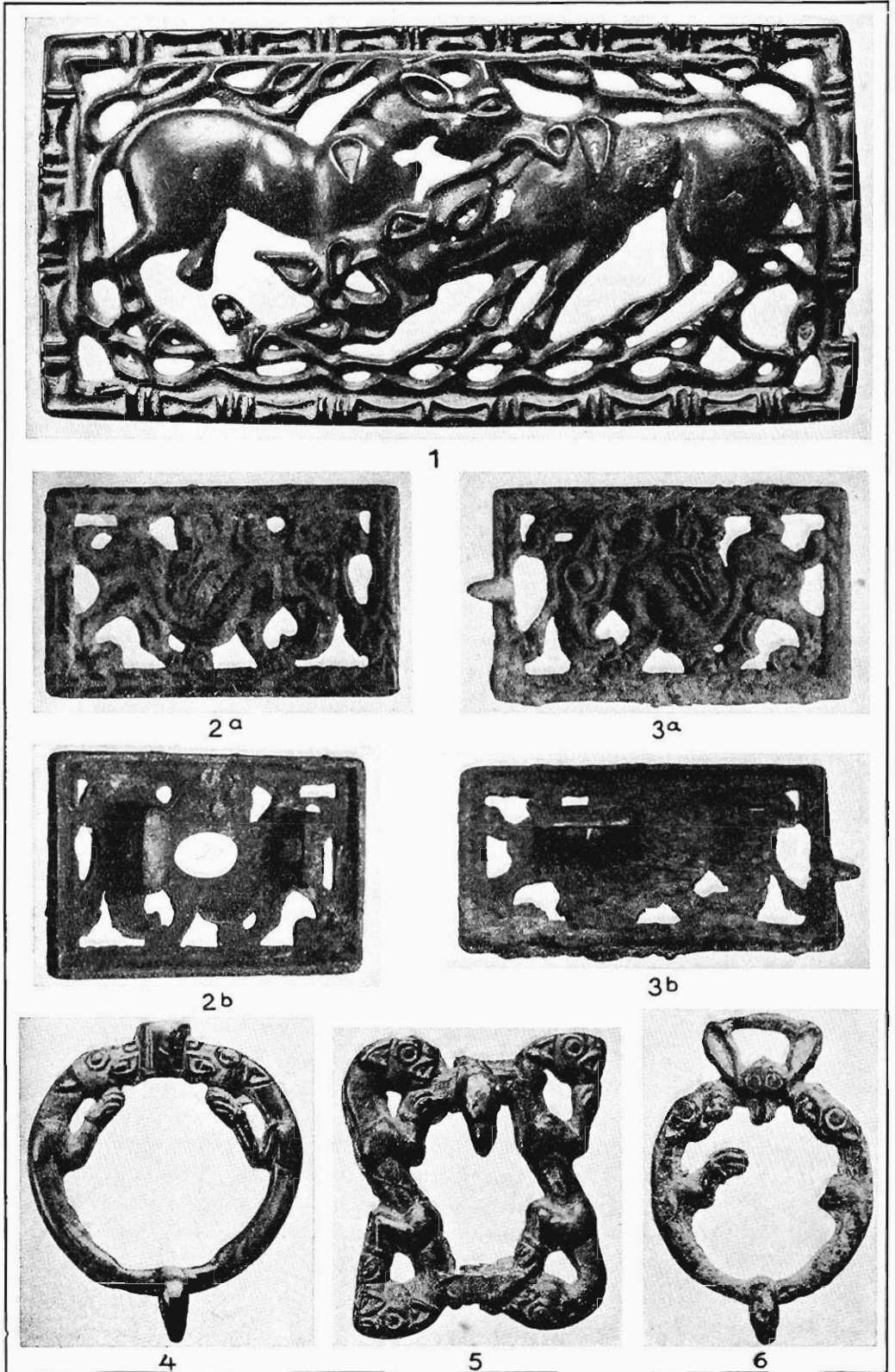
In denselben oben zitierten Büchern habe ich ebenfalls gezeigt, daß die sibirischen Platten über Asien weit verbreitet waren. In allen seinen Teilen sind sie durch einzelne Beispiele oder größere Gruppen vertreten: im Altai, von wo sie wahrscheinlich kamen, in Indien, in der Mongolei, in China. Die nordchinesischen Platten sind besonders typisch. Ich gebe hier eine Auswahl auf Tafel II. Man sieht sofort, daß bei den meisten chinesischen Schnallen der Haken in der für die Kertscher Hakenschnallen typischen Gestalt beibehalten wurde, obwohl er auch hier beinahe ein Überbleibsel ist und vielleicht nur als Hilfe zum Anbinden des Riemens diente, welcher die beiden Enden des Gürtels zusammenhielt. Besonders interessant sind in dieser Hinsicht die zwei Gürtelenden der Sammlung Freer in Washington (Taf. II, 7) mit den Ösen auf dem Rücken und dem kleinen Haken vorn auf einer der Platten. Man beachte, daß auf dieser Schnalle hinter dem Haken ein Loch angebracht ist, und daß ein entsprechendes Loch sich auch auf der anderen Platte befindet.

Interessant ist der Vergleich der Darstellungen der chinesischen Platten mit denen der südrussischen. Wie auf den sibirischen dominieren auf den chinesischen die wirklichen und phantastischen Tiere und Symplegmata derselben (Taf. II, 1) der für China eigentümlichen Stilisierung. Auch Menschen fehlen nicht. Göttergestalten sind aber nicht vertreten¹⁶⁾.

Dieser Stil hat mit dem der südrussischen Platten nichts gemein. Die südrussischen sind stark hellenisiert. Es ist klar, daß sie nicht direkt von den sarmatisch-chinesischen entlehnt sind. Hat man die Hellenisierung in Südrußland selbst durchgeführt? Ich glaube es kaum. Viel wahrscheinlicher ist es, daß die Schnallen nach Kertsch und Taman aus den parthischen Gegenden über die kaukasische oder kaspische Handelsroute importiert worden sind. Schon in Parthien hat man sie stark hellenisiert. Dann wurden sie zum zweiten Male in Südrußland einer weitgehenden Hellenisierung unterworfen. Durch Parthien mag auch das Vorbild der

¹⁵⁾ Animal Style, Taf. XV—XVII; Σκυθικά, Taf. I; Borovka, Scythian Art, Taf. 46—51. Überbleibsel eines Hakens Animal Style pl. XV, 1, vgl. die vielen Reproduktionen der sibirischen Schnallen in China, z. B. Σκυθικά, Taf. II, 3.

¹⁶⁾ Siehe meinen Aufsatz, welcher in der nächsten Nummer der Artibus Asiae erscheint. Inzwischen Σκυθικά, Taf. X und XI.



Hakenschnallen aus China.

1. Sammlung C. T. Loo in Paris. 2—3. Freer Museum in Washington.

4—6. Sammlung C. T. Loo in Paris.

Ephesischen Gürtelschnalle oder die Schnalle selbst nach Kleinasien gekommen sein.

Eine weitere Umbildung der Schnalle wird nur durch sarmatisch-chinesische Schnallen (Taf. II, 3—5) repräsentiert. Die viereckige Form ist hier allmählich durch die runde ersetzt, die Tiere in heraldischer Zusammenstellung verwendet. Bezeichnend ist es, daß auf einer dieser Schnallen (Taf. II, 4) der Haken nach innen und nicht nach außen gewendet ist.

Es fragt sich nun, ob die iranisch-griechischen Hakenschnallen eine Nachfolge gehabt haben. Ich kenne keine späten Nachklänge derselben in Südrußland. Eine weitgehende Stilisierung geometrisierender Art stellt die Schnalle Taf. I, 6 dar. Weitere Beispiele kenne ich nicht. Man wird sie vielleicht in den russischen Sammlungen noch finden.

Zum Schluß möchte ich aber auf ein Zusammentreffen hinweisen welches vielleicht ganz zufälliger Natur ist. In der Sammlung in Oxford habe ich zwei durchbrochene Platten gefunden (Taf. I, 9 und 10), von welcher eine einen noch naturalistischen Löwen darstellt, die andere denselben Löwen ganz geometrisiert. Man könnte geneigt sein, diese zwei Platten mit den südrussischen in Zusammenhang zu bringen, obwohl sie auch einen ganz anderen Ursprung haben können. Beide stammen aus Antwerpen.

Doch ich ziehe es vor, mich in mir unbekannte Gebiete nicht hinauszuwagen. Für die südrussischen Hakenschnallen aus der späten Kaiserzeit steht meiner Ansicht nach der orientalische Ursprung fest.



TP 144M3

M. ROSTOVITZEFF

Bronzeschalen aus Südrussland

Sonderabdruck aus der Prähistorischen Zeitschrift
XXII. Band 1931

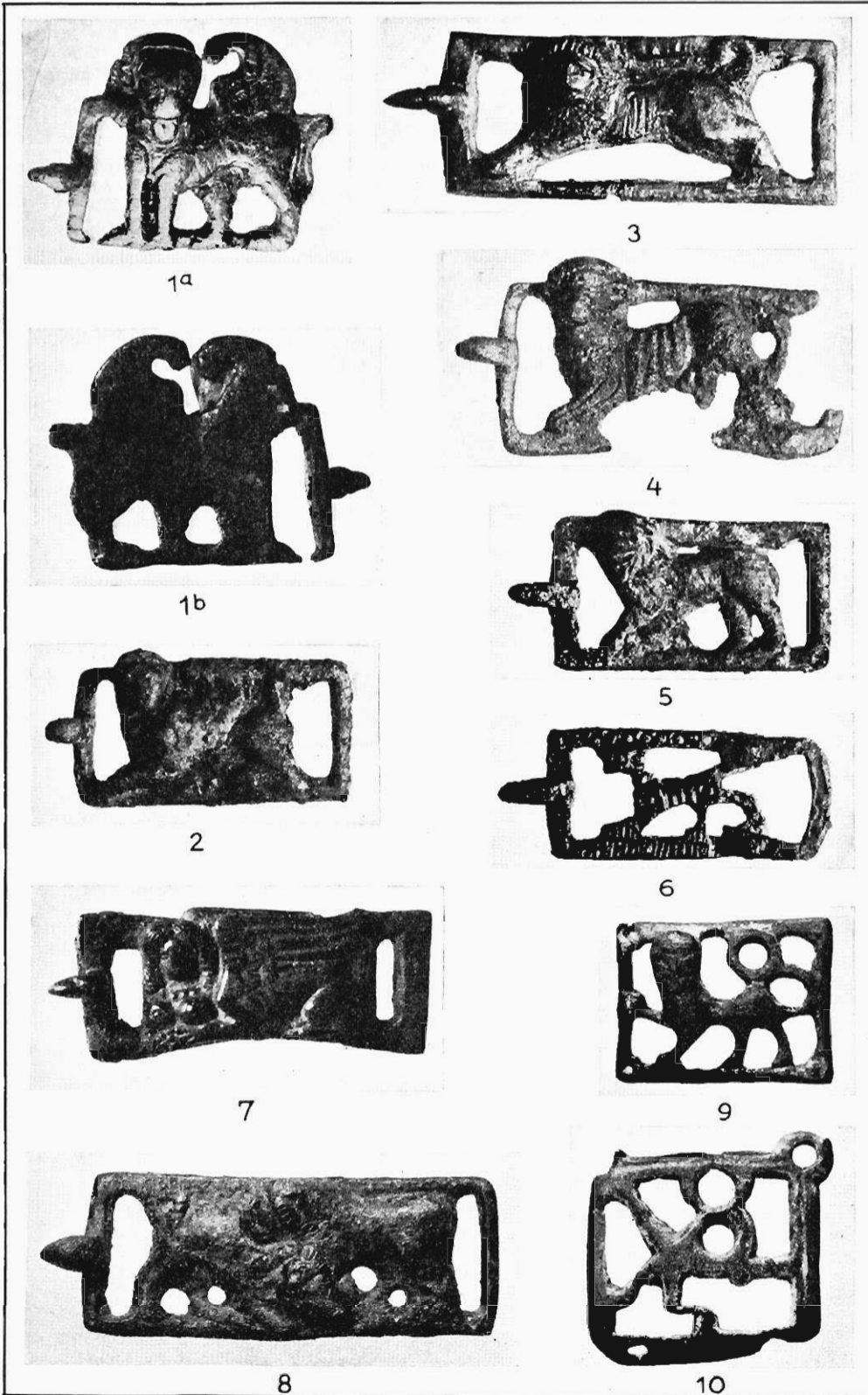


Bronzeschnallen aus Südrußland.

Von M. Rostovtzeff, New Haven.

Im Staatlichen Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin befinden sich sechs Bronzeschnallen von eigentümlichem Stil und Formen, welche als Geschenk ins Museum gekommen sind und angeblich aus Kertsch und Taman stammen. Alle haben dieselbe Struktur; in einem länglichen rechtwinkligen Rahmen sieht man die Figur eines Tieres, immer nach links mit dem Kopfe de face. Die Tiere sind mit einer Ausnahme (Taf. I, 6) in hohem Relief gearbeitet. Dreimal (Taf. I, 3—5) sind es Löwen, einmal (Taf. I, 1) ist es ein eigentümliches geflügeltes Fabelwesen (orientalische gekrümmte Flügel!) mit Löwenkörper und -kopf und anscheinend herausgestreckter Zunge. Kopf und Flügel des Tieres ragen über den Rahmen der Schnalle hinaus. Und einmal (Taf. I, 2) sehen wir eine liegende weibliche geflügelte Sphinx. Alle Schnallen haben am linken kurzen Rande in der Mitte einen eigentümlichen niedrigen, nach außen und unten gebogenen Haken. In einem einzigen Falle (Taf. I, 6) ist das Tier nicht naturalistisch, sondern in einer geometrisierenden Stilisierung in ganz flachem Relief gegossen. Diese Schnalle scheint ausgebessert gewesen zu sein. Rechts ist ein gewöhnlicher Rahmen für eine römische Schnalle angenietet. Der Rahmen und der Körper des Löwen sind mit Strichornament und kleinen Zirkeln geschmückt.

Von zwei ähnlichen Schnallen befindet sich die eine im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg (Fundort angeblich Ephesus), die andere



Hakenschnallen meistens aus Südrußland.

1—6. Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin. 7. Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg. 8. Metropolitan Museum in New-York. 9. 10. Ashmolean Museum in Oxford.

im Metropolitan-Museum in New York (Fundort Kertsch). Beide wurden käuflich erworben. Die in Hamburg befindliche Schnalle (Taf. I, 7) ist versilbert und stellt eine liegende geflügelte weibliche Sphinx dar, mit großen runden nackten Brüsten und Halschmuck. Als besonders eigentümlich fällt die Haartracht auf. Das dichte Haar ist über der Mitte der Stirn gescheitelt und fällt von da in zwei dicken Wülsten nach rechts und links. Die Enden werden von einer Art Lockenhalter zusammengehalten. Der Haken der Schnalle hat die Form eines Greifenkopfes¹⁾. Die Schnalle des Metropolitan-Museums (Taf. I, 8) stellt eine Gruppe von zwei Tieren dar; einen Löwen links, welcher einen Eber rechts angreift²⁾.

Ähnliche Schnallen sind mehrmals in den Gräbern der griechischen Städte Südrußlands gefunden worden. Von drei solcher Schnallen finden wir genügend Nachrichten und Abbildungen in den Ausgrabungsberichten. Zwei ganz ähnliche wurden in Chersones und Kertsch gefunden³⁾. Sie stellen eine Frau auf einem Stier dar, wahrscheinlich Europa. Der Haken hat die Form eines Greifenkopfes. Die übrigen Sachen der Gräber, in welchen die Schnallen gefunden wurden, gehören in beiden Fällen in das II. bis III. Jahrhundert n. Chr. Leider finden wir in den gedruckten Berichten keine Angaben über die näheren Fundumstände der Schnallen. Nicht ganz gleich, obwohl ähnlich, ist eine dritte ebenfalls in Chersones gefundene Schnalle. Sie ist massiv (nicht durchbrochen wie die anderen). Der Haken ist am Ende eines angelöteten Bogens angebracht. Die Rückseite ist für den Riemen ausgehöhlt. Die Größe (0,06—0,05) und Darstellungen sind die üblichen; ein Löwe, welcher einen Stier zerfleischt⁴⁾.

Die drei oben beschriebenen Schnallen sind in den Berichten abgebildet. Wieviele von den nur beschriebenen (nicht abgebildeten) zu derselben Klasse gehören, kann man nicht sagen. Es scheint beinahe sicher, daß die in C. R. 1875 S. XVII ff. beschriebene Silberschnalle, welche mit der Figur eines laufenden Löwen geschmückt ist, in dieselbe Klasse wie unsere Schnallen gehört. Das Grab, in welchem sie gefunden wurde, ist sicher in das I. Jahrhundert n. Chr. zu setzen⁵⁾. Noch interessanter ist der Fund einer Silberschnalle, welche mit der Figur eines laufenden Pferdes geschmückt ist, aus einem Grabe, in welchem ein Goldkranz mit dem Abdruck einer Münze des parthischen Königs Phraates III. mitgefunden wurde. Nach dem Bericht hatten die

¹⁾ E. v. Mercklin, Jahrb. d. d. Arch. Inst., Arch. Anz., 43 (1928), S. 453 ff., Abb. 164. Ich verdanke die hier abgebildete Photographie der Liebenswürdigkeit Dr. E. v. Mercklin.

²⁾ G. Richter, Greek, Etruscan and Roman Bronzes, The Metropolitan Museum of Art, 1915, S. 335, Nr. 1094 (Abb. S. 333). Die Photographie verdanke ich der Liebenswürdigkeit Fräulein G. M. Richter.

³⁾ C. R. 1875 S. XXVIII und Ber. d. Arch. Kom. (Otčet) 1893, S. 60, Nr. 38. Die erste befindet sich wahrscheinlich in der Eremitage z. L. Stephani, C. R., S. 107, Anm. 2.

⁴⁾ Nachr. der Kais. Arch.-Komm. XX (1906), S. 31, Abb. 10.

⁵⁾ M. Rostowzew, Skythien und der Bosphorus, S. 205, Anm. 1.

mitgefundenen Sachen einen halb griechischen Charakter⁶⁾. Leider war es mir unmöglich, Photographien von diesen zwei Schnallen zu erhalten. Auch konnte ich nicht erfahren, ob ähnliche Schnallen in größeren Mengen sich in den Museen von Petersburg, Moskau, Odessa, Kiev, Kertsch und Chersones befinden. Die russischen Sammlungen sind für die meisten Gelehrten der Bourgeois-Welt unter sieben Siegeln verschlossen. Die gedruckten Ausgrabungsberichte helfen wenig, da solche kleinen Sachen wie Schnallen selten beschrieben und abgebildet werden.

Trotz dieser dürftigen Angaben über die Fundumstände scheint die Zeit unserer Schnallen festzustehen. Wie die Fundumstände zeigen, beginnen sie mit dem I. Jahrhundert n. Chr. und existieren dann auch noch in den beiden folgenden Jahrhunderten. In den Funden des IV. und der folgenden Jahrhunderte kommen sie meines Wissens nicht mehr vor. Dieses Datum stimmt auch mit der Beobachtung überein, daß unsere Schnallen in den Museen als Teile geschlossener Gruppen erscheinen, in welchen Schnallen und Riemenenden, die in durchbrochener Arbeit im Stile der keltisch-römischen Ornamentik geschmückt sind, eine führende Rolle spielen. Diese letzteren sind, wie allbekannt, frühkaiserzeitlich. Auch in anderen Ländern der römischen Welt kommen sie massenhaft vor. Besonders beliebt waren sie bei römischen Soldaten. Mit ihnen verbunden sind die Schnallen und Riemenenden mit durchbrochenen Inschriften. Dieselbe Erscheinung finden wir auch in Südrußland. Auf den Schnallen- und Riemenenden in durchbrochener Arbeit erscheinen hier oft statt der Ornamente eigentümliche Monogramme in sarmatischer Schrift, Geschlechterzeichen (tamga) der führenden pantikaspäischen halbsarmatischen Geschlechter⁷⁾. Ich kann auf diese keltisch-römischen Schnallen nicht eingehen, doch muß ich betonen, daß im Westen die durchbrochenen kelto-römischen Schnallen und Riemenenden nie mit den merkwürdigen Schnallen, welche den Inhalt dieser Arbeit bilden, zusammen erscheinen. Die letzteren sind, soweit ich es übersehe, dem Westen ganz fremd. Doch muß ich gestehen, daß ich die Donaugegenden von diesem Standpunkte aus noch nicht durchgearbeitet habe.

Während nach den vorstehenden Ausführungen die Zeit der Schnallen mehr oder weniger feststeht, ist ihre Bestimmung nicht ganz klar. Es sind wahrscheinlich Gürtelschnallen, und der Haken am einen Ende diente zur Verbindung mit dem anderen Ende des Gürtelriemens, während die Öse am anderen Ende der Schnalle zum Anbinden des Riemenendes diente. Doch in welcher Weise der Riemenschluß funktionierte, ist rätselhaft. Die Tatsache, daß die Schnallen einzeln und nicht in Paaren erscheinen, spricht dafür, daß

⁶⁾ C. R. 1873, S. XV; Beil. S. 23, vgl. M. Rostowzew, l. l. S. 209.

⁷⁾ Eine Auswahl der in Mainz und an dem Rhein gefundenen Schnallen findet man in Lindenschmidt, Alt. uns. heidn. Vorzeit II, 6, Taf. 5. Es ist hier nicht der Ort, über die verschiedenen Sachen der frühen Kaiserzeit, welche in durchbrochener Arbeit hergestellt sind und von denen die Schnallen und Riemenenden nur ein Teil bilden, zu sprechen. Über die südrussischen mit Monogrammen M. Rostowzew, Skythien und der Bosphorus, S. 217, vgl. Götze, Mannus, I, 1909, S. 122, Fig. 2.

der Haken mit dem anderen Riemenende direkt verbunden wurde. Doch ist er zu klein, um in einer Öse festzusetzen und den Gürtel fest zusammenzuhalten. Man könnte glauben, daß der Haken dazu dienen sollte, um einer Schnur, welche die beiden Enden des Gürtels zusammenband, als Stütze zu



Abb. 1. Statue eines Löwen. China.
Tang-Zeit. Museum der Universität Pennsylvania in Philadelphia.

hienen. Man würde aber in diesem Falle erwarten, den Haken eher nach innen als nach außen gebogen zu sehen. Ähnliche Vorrichtungen habe ich auf anderen Schnallen der klassischen Welt nicht gefunden⁸⁾.

⁸⁾ Den Knoten, der den Gürtel, dessen eines Ende die Schnalle bildete, zusammenband, stelle ich mir vor dem Knoten ähnlich, welcher für die palmyrenischen Gürtel so typisch ist; siehe z. B. die Knaben- und Männerstatuen in J. B. Chabot, *Choix d'Inscriptions de Palmyre*, 1922, Taf. XX, 1; XXVII, 13 und XXXII, 12.

Die oben besprochenen kleinen Haken erlauben uns aber zu bestimmen, in welches Milieu die südrussischen eigentümlichen hier besprochenen Hakenschnallen gehören. Der Stil der Darstellungen ist in dieser Hinsicht nicht maßgebend. Ähnliche Löwen und Sphinxen kann man überall in der



Abb. 2. Statuette eines Löwen. Ghandara. Indien.
Museum der Universität Pennsylvania in Philadelphia.

römischen Welt finden. Nur eine unserer Schnallen bildet in dieser Hinsicht eine Ausnahme. Es ist das Stück auf Taf. I, 1. Leider ist es schlecht erhalten. Doch auch so, wie es ist, bildet es eine Ausnahme. Der Flügel, welcher den Rahmen der Schnalle überragt, ist ebenso merkwürdig, wie die massive Gestalt des Körpers. Noch bezeichnender aber ist der Kopf. Die frontale Stellung hat er mit den meisten Löwen und Sphinxfiguren unserer Schnallen gemeinsam. Man könnte sie als einen Einfluß der östlichen Kunst derselben Zeit erklären⁹⁾.

⁹⁾ G. Rodenwaldt, *Gnomon* VII (1931), S. 19 ff.

Doch gibt es noch mehr Beziehungen. Wenn mich nicht alles trügt, ist der Kopf mit herausgestreckter Zunge oder vielleicht einem eigentümlichen Bart unter dem Unterkiefer dargestellt. Das macht den Löwen unserer Schnalle auffällig ähnlich den vielen Löwenfiguren der frühindischen (Gandhara) und frühchinesischen Kunst, welche ich in einer speziellen Arbeit zusammengestellt habe¹⁰⁾. Man vergleiche auch die gewöhnlichen Löwenfiguren der Gandhara- und frühchinesischer Kunst, welche in dieser Arbeit abgebildet sind (vgl. unsere Abb. 1 und 2) mit denen unserer Schnallen, und man wird eine auffallende Ähnlichkeit finden. Ist die Schnalle Taf. I, 1 nicht aus Asien, etwa aus Parthien oder Indien, nach Südrußland gekommen? Unmöglich ist es nicht. Ich habe mehrmals hervorgehoben, daß in der sarmatischen Zeit chinesische importierte Sachen in südrussischen Gräbern keine Seltenheit sind¹¹⁾.

Diese Vermutung über die asiatische Herkunft der Schnallen wird zur Gewißheit, wenn wir uns wieder dem Haken der Schnallen zuwenden. Die Hakenschnallen habe ich mehrmals behandelt¹²⁾. Die eine Abart, welche merkwürdigerweise für Südrußland und China einerseits und mit ganz anderen Ornamenten für das samnitische Italien andererseits charakteristisch ist, hat mit unseren Schnallen nur die Form des Hakens (Greifenkopf) gemein. Sonst sind beide Serien verschieden. In den Hakenschnallen des erwähnten Typus ist der Haken die Hauptsache und die Platte an seiner Basis die Nebensache¹³⁾.

Typologisch und genetisch aber gehören diese Stücke in dieselbe Reihe wie die Schnallen, zu denen die unsrigen gehören. Das früheste Beispiel solcher Figuren-Schnallen mit durchbrochener Arbeit und viereckiger Form ist die berühmte silbervergoldete Schnalle des Gürtels von Maikop, wo ein Greif (sein Kopf ist der Haken) ein Pferd tötet, dessen Hals die Öse ist. An diese schließt sich die ganz ähnliche Schnalle des Gürtels (Adler und Eber) von Bulgarien an¹⁴⁾. Wie ich in den in der Anmerkung zitierten Büchern ausgeführt habe, bildet die lange Reihe der sibirischen

¹⁰⁾ M. Rostovtzeff, Statuette d'un cavalier de la collection de Mme John D. Rockefeller, Mon. et Mém. Piot, XXVIII (1922). Ich bilde hier (Abb. 1 und 2) zwei Beispiele dieser Löwenfiguren ab, beide aus dem Museum der Universität Pennsylvania (Philadelphia). Die eine ist eine große, schöne, dekorative Figur aus China (Abb. 1), die andere ist eine kleine Statuette aus Indien (Abb. 2).

¹¹⁾ M. Rostovtzeff, Skythien und der Bosphorus, S. 563, Anm. 1 und S. 600 f. Vgl. die in der Dnjeprgegend gefundenen chinesischen Spiegel, darunter einen der Hanperiode; Chanenko, Antiquités de la région du Dnjepr, VI, Nr. 352, vgl. 354, 355, 356 (etwas später). Siehe auch J. Werner, Eurasia Sept. Ant. VII (1931), S. 43 und Anm. 26.

¹²⁾ M. Rostovtzeff, The Animal Style in S. Russia and China, 1929, S. 41 ff. and 29 ff.; Le Centre de l'Asie, la Russie, la Chine et le Style animal, Συνοδικά I Prag 1929; Skythien und der Bosphorus, S. 567 f.

¹³⁾ Animal Style Taf. XII und XXX; Συνοδικά, Taf. V und VI. Die samnitischen Schnallen, welche sich aus der typischen Hallstattschnalle entwickeln, behandle ich in einem Aufsatz, welcher demnächst in Syria erscheinen wird.

¹⁴⁾ M. Rostovtzeff, The Iranians and the Greeks, Taf. XXV; Animal Style, Taf. XIII.

goldenen und teilweise bronzenen „Gürtelschnallen“ der Eremitage, welche späthellenistisch und frührömisch sind, mit diesen Schnallen des III. und IV. Jahrhunderts v. Chr. ein Ganzes. Bei diesen goldenen Schnallen verschwindet der Greifenkopfhaken entweder vollständig oder wird zu einem Überbleibsel reduziert, welches viel Kopfzerbrechen verursacht. Es ist aber klar, daß in den sibirischen Goldplatten, welche durch Ösen auf dem Rücken am Riemen befestigt waren, der metallische Gürtelverschluß, wie in den Iranischen Ländern so oft, überhaupt fehlte, und die zwei Schnallen oder Gürtelenden durch Riemen zusammengehalten wurden. Deshalb fehlt auch der Haken in den sibirischen Platten oder wird zu einem fast nutzlosen Überbleibsel reduziert¹⁵⁾.

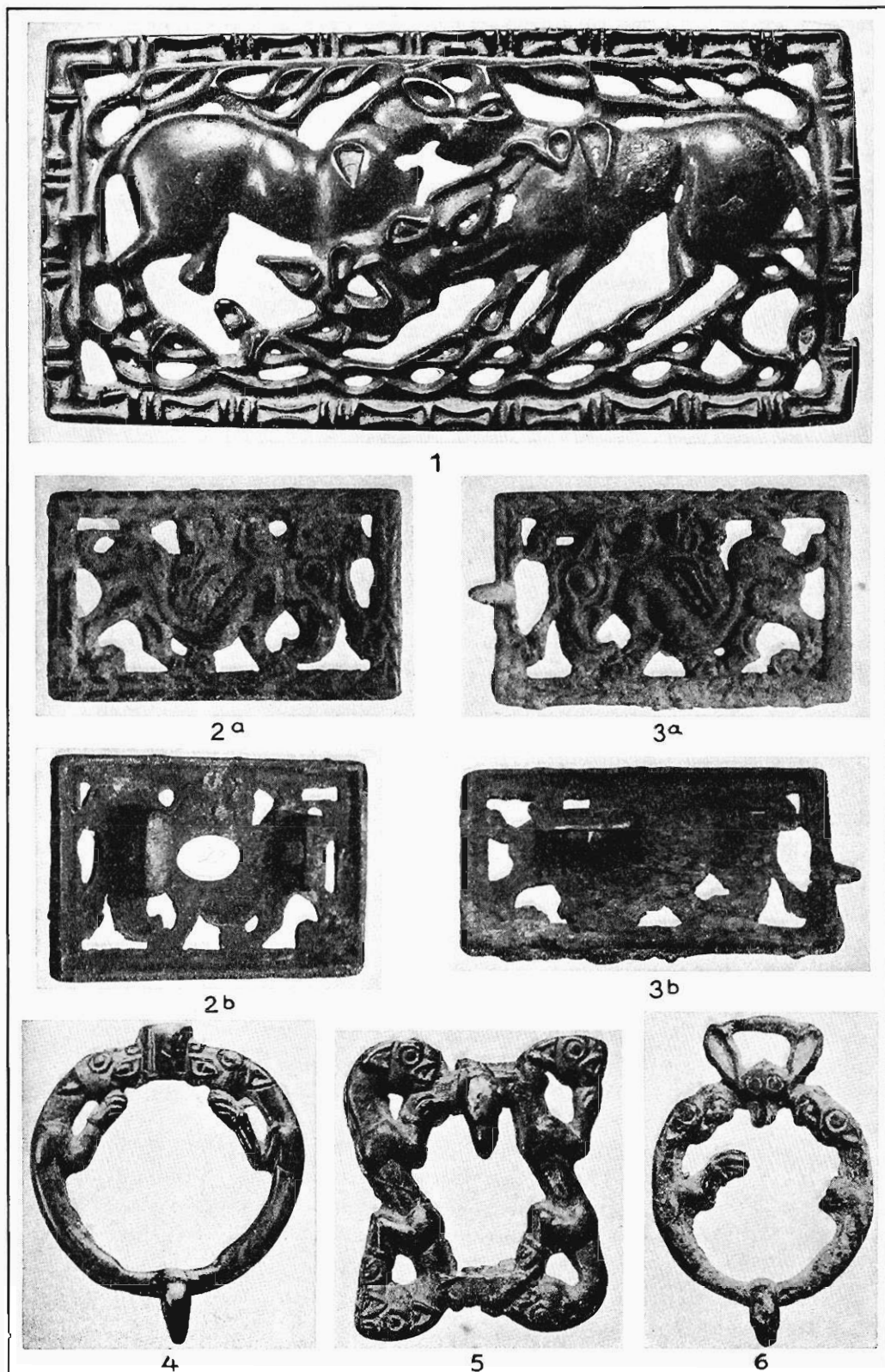
In denselben oben zitierten Büchern habe ich ebenfalls gezeigt, daß die sibirischen Platten über Asien weit verbreitet waren. In allen seinen Teilen sind sie durch einzelne Beispiele oder größere Gruppen vertreten: im Altai, von wo sie wahrscheinlich kamen, in Indien, in der Mongolei, in China. Die nordchinesischen Platten sind besonders typisch. Ich gebe hier eine Auswahl auf Tafel II. Man sieht sofort, daß bei den meisten chinesischen Schnallen der Haken in der für die Kertscher Hakenschnallen typischen Gestalt beibehalten wurde, obwohl er auch hier beinahe ein Überbleibsel ist und vielleicht nur als Hilfe zum Anbinden des Riemens diente, welcher die beiden Enden des Gürtels zusammenhielt. Besonders interessant sind in dieser Hinsicht die zwei Gürtelenden der Sammlung Freer in Washington (Taf. II, 7) mit den Ösen auf dem Rücken und dem kleinen Haken vorn auf einer der Platten. Man beachte, daß auf dieser Schnalle hinter dem Haken ein Loch angebracht ist, und daß ein entsprechendes Loch sich auch auf der anderen Platte befindet.

Interessant ist der Vergleich der Darstellungen der chinesischen Platten mit denen der südrussischen. Wie auf den sibirischen dominieren auf den chinesischen die wirklichen und phantastischen Tiere und Symplegmata derselben (Taf. II, 1) der für China eigentümlichen Stilisierung. Auch Menschen fehlen nicht. Göttergestalten sind aber nicht vertreten¹⁶⁾.

Dieser Stil hat mit dem der südrussischen Platten nichts gemein. Die südrussischen sind stark hellenisiert. Es ist klar, daß sie nicht direkt von den sarmatisch-chinesischen entlehnt sind. Hat man die Hellenisierung in Südrußland selbst durchgeführt? Ich glaube es kaum. Viel wahrscheinlicher ist es, daß die Schnallen nach Kertsch und Taman aus den parthischen Gegenden über die kaukasische oder kaspische Handelsroute importiert worden sind. Schon in Parthien hat man sie stark hellenisiert. Dann wurden sie zum zweiten Male in Südrußland einer weitgehenden Hellenisierung unterworfen. Durch Parthien mag auch das Vorbild der

¹⁵⁾ Animal Style, Taf. XV—XVII; *Σκυθικά*, Taf. I; Borovka, Scythian Art, Taf. 46—51. Überbleibsel eines Hakens Animal Style pl. XV, 1, vgl. die vielen Reproduktionen der sibirischen Schnallen in China, z. B. *Σκυθικά*, Taf. II, 3.

¹⁶⁾ Siehe meinen Aufsatz, welcher in der nächsten Nummer der *Artibus Asiae* erscheint. Inzwischen *Σκυθικά*, Taf. X und XI.



Hakenschnallen aus China.
1. Sammlung C. T. Loo in Paris. 2—3. Freer Museum in Washington.
4—6. Sammlung C. T. Loo in Paris.

Ephesischen Gürtelschnalle oder die Schnalle selbst nach Kleinasien gekommen sein.

Eine weitere Umbildung der Schnalle wird nur durch sarmatisch-chinesische Schnallen (Taf. II, 3—5) repräsentiert. Die viereckige Form ist hier allmählich durch die runde ersetzt, die Tiere in heraldischer Zusammenstellung verwendet. Bezeichnend ist es, daß auf einer dieser Schnallen (Taf. II, 4) der Haken nach innen und nicht nach außen gewendet ist.

Es fragt sich nun, ob die iranisch-griechischen Hakenschnallen eine Nachfolge gehabt haben. Ich kenne keine späten Nachklänge derselben in Süßrußland. Eine weitgehende Stilisierung geometrisierender Art stellt die Schnalle Taf. I, 6 dar. Weitere Beispiele kenne ich nicht. Man wird sie vielleicht in den russischen Sammlungen noch finden.

Zum Schluß möchte ich aber auf ein Zusammentreffen hinweisen welches vielleicht ganz zufälliger Natur ist. In der Sammlung in Oxford habe ich zwei durchbrochene Platten gefunden (Taf. I, 9 und 10), von welcher eine einen noch naturalistischen Löwen darstellt, die andere denselben Löwen ganz geometrisiert. Man könnte geneigt sein, diese zwei Platten mit den südrussischen in Zusammenhang zu bringen, obwohl sie auch einen ganz anderen Ursprung haben können. Beide stammen aus Antwerpen.

Doch ich ziehe es vor, mich in mir unbekannte Gebiete nicht hinauszuwagen. Für die südrussischen Hakenschnallen aus der späten Kaiserzeit steht meiner Ansicht nach der orientalische Ursprung fest.



